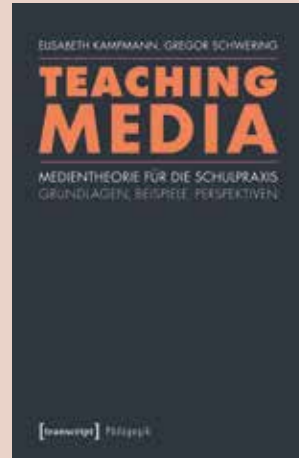




Kristina Wacker:
Filmwelten verstehen und vermitteln. Das Praxisbuch für Unterricht und Lehre. Konstanz/München 2017: UVK. 334 Seiten, 24,99 Euro



Elisabeth Kampmann/Gregor Schwing:
Teaching Media. Medientheorie für die Schulpraxis. Grundlagen, Beispiele, Perspektiven. Bielefeld 2017: transcript. 304 Seiten, 24,99 Euro

Filmbildung in der Schule

Der von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) im Jahr 2003 initiierte Kongress „Kino macht Schule“ stellt im Rückblick eine Zäsur in der Auseinandersetzung mit filmischen Angeboten dar. Konzentrierten sich bis dahin entsprechende Bemühungen in erster Linie auf den Freizeitbereich, wurde sogar ein spezifisches Schulfach „Filmbildung“ ins Gespräch gebracht. In der Wissenschaft dachte man darüber nach, wie Filmbildung in den Unterricht integriert werden könnte, und zahlreiche Publikationen erschienen zu dem Thema. Wirklich angekommen ist der Film als spezifischer Bildungsgegenstand in der Schule indes nicht. Das konstatiert auch Kristina Wacker und sieht die Ursache darin, dass „Filmbildung [...] kein integraler Bestandteil der Lehrerbildung [ist]“ (S. 7). Das Problem scheint weniger im organisatorischen Bereich zu liegen. Film – und dem zugeordnet alle Formen visueller Ausdrucksweise – stellt eine ganz eigenständige und ausgesprochen komplexe Herausforderung an Bildungskontexte dar. Zunächst gibt es kaum einen anderen bildungsrelevanten Gegenstand, bei dem die Zielgruppe durch diverse lebensweltliche Impulse bereits weitreichend „vorgebildet“ ist. Das wirkt sich unmittelbar auch hinsichtlich eines weiteren Problemfeldes aus: Filmwirkungen sind nicht zu begreifen, wenn die subjektive Wahrnehmung durch den Rezipienten in die entsprechenden Interpretationsbemühungen nur bedingt einbezogen wird. Dieses Problemverständnis klingt bei Kristina Wacker durchaus an, wenn sie etwa feststellt, dass Filmvermittlung sowohl den Lehrenden wie den Lernenden Spaß machen müsse, oder wenn sie darauf verweist, dass die Behandlung von Einstellungsgrößen kein Selbstzweck sein sollte. Sie sieht ihr Buch als Baukasten, den die Nutzer entsprechend der eigenen gegebenen Bedingungen in unterschiedlicher Weise verwenden können. So gesehen hat das hier vorliegende Kompendium durchaus einen großen Wert für alle, die sich mit dem Medium auseinandersetzen wollen. Auf der Grundlage von 20 Filmklassikern werden wesentliche Fragen zur Filmanalyse, zur Filmproduktion und zum Film in der Mediengesellschaft erörtert und mit möglichen pädagogisch orientierten Handlungsanleitungen

untersetzt. Die Publikation stellt insgesamt in einer gut nachvollziehbaren Form ein Konzentrat der unterschiedlichsten wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema dar. Insofern kann man in seinem Bücherregal etwas Platz schaffen, indem man diverse Monografien durch den vorliegenden Band ersetzt. Vielleicht muss man aber auch keine fertigen Vorlagen für den Filmbildungsunterricht ausarbeiten. Ausgehend von eigenen Erfahrungen im Bildungsbereich ist es Elisabeth Kampmann und Gregor Schwing hinsichtlich jeglicher medialer Erscheinungsform wichtig, „zu einer neugierigen, staunenden Haltung zu ermuntern“. Sie liefern keine Rezepte, mit denen man den Medien zu Leibe rücken kann, sondern sie konzentrieren sich auf „einen medienwissenschaftlich ausgerichteten Blick auf unsere Lebenswelt und damit auch auf Fragen der Erziehung und des Unterrichtens“ (S. 27).

Kampmann und Schwing zeigen anhand einer ausführlichen Geschichte der Medien und der entsprechenden Diskurse, dass mit jedem Aufkommen einer neuen Medienform ähnliche Dispute zwischen Euphorie und Skepsis stattgefunden haben. Die entscheidende Frage ist immer, wie der Nutzer mit dem jeweiligen Angebot umgeht. Von daher ist es wichtig, ganz gleich welches Medium gerade die zentrale Aufmerksamkeit fordert, die Schülerinnen und Schüler zu eigenständigem Denken und Arbeiten zu erziehen. Der zweite Teil des Buches setzt Impulse, um dafür die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen. Vorgestellt werden zunächst die Thesen herausragender Medientheoretiker von Marshall McLuhan bis Friedrich A. Kittler. Daran schließen sich jeweils Fragestellungen an, die eine kritische Betrachtung ermöglichen sollen. Ähnlich verfahren Kampmann und Schwing sowie weitere Mitarbeiter mit herausragenden Exponenten bezüglich einzelner Medien, was von Platon zum Thema „Schrift“ bis zu Lev Manovich zur *Sprache der Neuen Medien* reicht. Impliziert wird dabei immer: Wer es gelernt hat, sich mit klassischen Theorieangeboten auseinanderzusetzen, der ist auch für aktuelle individuelle Herausforderungen gewappnet.

Klaus-Dieter Felsmann